

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

für Stadt und N.A.-Bezirk Nagold

Alleiniges amtliches Anzeigenblatt

Mit den Beilagen: Der SA-Mann
Deutsche Frau - Sonntag- und Jugend-
beilage - Bauernnachricht - Bilderdienst



Telegramm-Adresse: Gesellschaftler Nagold
Fernsprecher SA. 429 - Marktstraße 14
Gegründet 1827

Verantwortl. Hauptredakteur: Karl Oberdyk; Chef vom Dienst: H. Gerlach; Lokales: Hermann Götz

Verlag: Hochburg-Verlag G.m.b.H.; Druck: G. M. Zaiser (Inh. Karl Zaiser), sämtlich in Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten
monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40
jährlich 16 RM. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch
auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Be-
zugspreises. - Postfach - Konto Stuttgart 10086

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile oder deren
Raum 20 Pf., Familien-Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile
60 Pf., Sammel-Anzeigen 50% Nachschlag. - Für das
Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und
an besonderen Plätzen, wie für telephon. Aufträge und
Kauf-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Unterredung mit Adolf Hitler

London, 19. Okt. Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“, Ward Price, wurde am Mittwoch abend in Berlin vom Reichsführer Hitler empfangen. Von der darauf folgenden Unterredung sagt der Korrespondent, es handele sich um die ausführlichste und distinkteste Darlegung der deutschen Haltung in der internationalen Politik, die der Reichsführer jemals gegeben habe.

Der Korrespondent stellte eine Reihe von Fragen:

Das Mädchen von deutschen Kriegsvorbereitungen

Frage: Es könnte Eure Erzählung interessieren, daß Kaiserin in London dafür vorhanden sind, daß ihr persönliche Popularität beim britischen Publikum seit letzten Sonntag außerordentlich zugenommen hat. Lord Rothermere, mit dem ich gestern abend telefonierte, erzählte mir, daß als ihr Bild in der Wochenzeitschrift der Londoner Kinematographentheater am Montag abend gezeigt wurde, es mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde. Es ist indessen eine Tatsache, daß innerhalb gewisser Kreise der britischen Öffentlichkeit und Presse durch Deutschlands allseitigen Austritt aus der Abrüstungskonferenz erhebliches Mißtrauen und Beunruhigung erzeugt worden ist. Es würde erheblich dazu beitragen, diese Befürchtungen zu beschwichtigen, wenn der Herr Reichsführer mir glauben würde, in einer ganz objektiven Weise ihm einige hierauf bezügliche Fragen zu stellen. Zunächst möchte ich die Rede des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium Duff Cooper anführen, der sagte, daß kein Volk in der Welt sich jemals mit derartiger Vorbereitung für den Krieg vorbereitet habe, als das deutsche Volk es jetzt tut. Es wäre nun wohl zu befragen, daß diese Ansicht in England weit verbreitet ist. Welche Antwort kann darauf erteilt werden?

Antwort: Ich war einst am 4. August 1914 tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker, die durch alle Kriegen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeneinander lebten, in den Krieg gerissen wurden. Ich würde glücklich sein, wenn endlich diese unselbige Pöbelherrschaft ihre Ende fände und die beiden verwandten Nationen wieder zur alten Grundlichkeit zurückfinden könnten.

Die Behauptung, daß das deutsche Volk sich mit Begeisterung auf den Krieg vorbereite, ist eine uns einfach unfaßbare Verkennung des Sinnes der deutschen Revolution. Wir Führer der nationalsozialistischen Bewegung sind seit ohne Ausnahme Frontsoldaten gewesen. Ich möchte den Frontsoldaten sehen, der mit Begeisterung sich für einen neuen Krieg vorbereite! Wir hängen in ionatischer Liebe an unserm Volke genau so wie jeder anständige Engländer an dem seinen hängt. Wir erziehen die deutsche Jugend zum Kampf gegen die inneren Laster und in erster Linie zum Kampf gegen die kommunistische Gefahr, von deren Größe man in England allerdings keine Vorstellung hatte und wohl auch heute noch nicht besitzt. Unsere Revolutionäre sind keine Vierter gegen die anderen Völker, sondern Vierter für die Brüderlichkeit im Innern, gegen Klassenkampf und Eigeninteresse, für Arbeit und Brot und für die nationale Ehre. Der beste Beweis dafür ist, daß bis zu unserem Regierungsantritt unsere au...

SA vom Staat auf das schärfste verfolgt war, ja daß unsere Anhänger nicht nur nicht zum Heere genommen wurden, sondern nicht einmal in einer Heeresstätte als Arbeiter beschäftigt werden durften.

Nicht Haß gegen Frankreich, sondern Liebe zum eigenen Volk

Frage: Der Verdacht, daß Deutschlands letzte Ziele kriegerische sind, beruht auf folgenden Erwägungen: Man glaubt, daß das deutsche Volk...

von der nationalsozialistischen Regierung dazu erzogen worden ist, daß es ein tiefes und echtes Zerwürfnis mit Frankreich hat und daß dieses nur durch einen deutschen Sieg wieder gutgemacht werden kann.

Antwort: Die nationalsozialistische Bewegung erzieht nicht das deutsche Volk zu einem echnen oder tiefen Zerwürfnis mit Frankreich, sondern einfach zur Liebe zum eigenen Volk und zu einem Bekenntnis für die Begriffe von Ehre und Anständigkeit. Glauben Sie, daß wir unsere Jugend, die unsere ganze Zukunft ist und an der wir alle hängen, nur erziehen, um sie dann auf dem Schlachtfelde zusammenzuschicken zu lassen? Ich habe schon so oft betont, daß wir keinen Grund haben, uns militärisch der Leistungen unseres Volkes zu schämen. Wir haben daher auch gar nichts gutzumachen. Das einzige, über das wir uns schämen, waren die Männer, die in der Zeit unserer schlimmsten Not das Vaterland im Stich gelassen hatten. Diese Personen sind restlos beseitigt. Daß die deutsche Jugend wieder ein Ehrgefühl besitzt, erfüllt mich mit Freude. Ich sehe aber nicht ein, wie so ein anderes Volk dadurch bedroht sein soll. Und ich sehe erst recht nicht ein, wie eine sonst so fair denkende Nation wie die englische uns dies innerlich veräbeln könnte. Ich bin überzeugt, daß, wenn England daselbe Unglück getroffen hätte, das Deutschland traf, eher noch mehr Engländer Nationalsozialisten wären, als dies bei uns der Fall ist. Wir wollen mit Frankreich kein „Zerwürfnis“, sondern eine richtige Verständigung, allerdings auf einer Basis, die ein Volk von Ehrgefühl akzeptieren kann. Und außerdem wollen wir leben können!

Die Jugendziehung in der SA und im Arbeitsdienst

Frage: Ein großer Teil der deutschen Jugend wird jetzt in Arbeitslagern oder als Mitglieder der SA und anderer Formationen in militärischer Disziplin erzogen. Selbst wenn die deutsche Regierung nicht beabsichtigt, diese Auszubildung für den Kriegszweck durchzuführen, herrscht in Frankreich und zum Teil auch in England die Befürchtung, daß es die Entwicklung eines militärischen Geistes unter den jungen Deutschen zur Folge haben könnte, die eines Tages verlangt werden, daß die militärischen Kenntnisse, die sie jetzt erworben, praktisch angewandt werden.

Antwort: Die deutsche Jugend wird weder in den Arbeitslagern, noch in der SA und in den unterstehenden Formationen mit militärischen Kenntnissen versehen, die sie anbringen könnten, diese einst auszunutzen. Wiedertel mehr könnte sich demgegenüber Deutschland beschweren, daß in den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militärische Ausbildung erfahren! Unser Arbeitsdienst ist eine ungeheure soziale Einrichtung, die zugleich klassenversöhnend wirkt. Eine Armee von jungen Leuten, die früher auf den Landstrassen verkommen sind, haben wir zu nützlicher Arbeit zusammengefaßt. Hunderttausend andere, die in den Großstädten schon in jungen Jahren verderben worden sind, erziehen wir in unserer Jugend- und SA-Formationen zu anständigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft. Während vor uns die deutschen Straßen und Plätze vom Kommunismus beherrscht worden sind, das ganze Volk unter dem blutigen Terror dieser Nordbrennerbände litt, haben wir jetzt die Sicherheit, Ruhe und Ordnung wieder hergestellt. Das ist der Erfolg meiner SA.

Die „geheimen Munitionsfabriken“ Deutschlands

Frage: Ferner ist die Ansicht weitverbreitet, daß Deutschlands Rüstungen schon viel weiter fortgeschritten sind, als amtlich zugegeben wird. Es wird z. B. behauptet, daß die deutsche Regierung in Schweden, Holland und anderen Ländern Munitionsfabriken erworben habe, in denen große Vorräte von Kriegsmaterial auf Lager gehalten werden, um bei Entsetzen einer Kriegsjahre sofort über die deutsche Grenze befördert zu werden.

Antwort: Diese Ansichten sind lächerlich. 1. Wo sind denn die Fabriken in Schweden, Holland und anderen Ländern, die wir als Munitionsfabriken erworben haben sollen? Unsere Feinde im Ausland bringen die genauesten Nachrichten über alles, was in Deutschland, wie sie behaupten, geschehen sein soll. Es müßte ihnen doch eine Spielerei sein, endlich einmal zu sagen, welche Fabriken wir in Holland erworben haben und welche in Schweden. Keines Wissens regieren in Schweden keine Nationalsozialisten, ebensowenig wie in Holland. Es würde doch den findigen Nachrichtendiensten nicht schwer sein, herauszubekommen, in welcher holländischen oder schwedischen Fabrik für Deutschland Munition fabriziert und auf Lager gehalten wird. Denn es müßten dann immerhin ziemlich umfangreiche Lager sein. Wie groß ein gewöhnliches Munitionslager nur für ein Armeekorps ist, weiß doch jeder gewöhnliche Soldat vom Kriege her. Und das alles bleibt den Augen der forschenden Welt verborgen! Und außerdem sollen wir vermuthlich im Kriegsfall diese Munition nachts auf dem Luftwege nach Deutschland schaffen, oder würde Frankreich unseren Schiffen Geleitzbriefe ausstellen? Nein. Das ist ja alles zu lächerlich. Aber leider Gottes genügend, um ein Volk, das nichts will als sein Recht, in einer Welt anzuschwärzen, die tatsächlich überhaupt nur eine einzige Rüstungsfabrik ist.

Frage: Obwohl die Anwendung schwerer Feldartillerie durch den Friedensvertrag verboten wurde, wird in Frankreich behauptet, daß Artilleristen der Reichswehr in schwerer Artillerie an den deutschen Rüstungsbefestigungen ausgebildet worden sind. Diese Vorwürfe werden möglicherweise in den nächsten Wochen offiziell geltend gemacht werden. Würde es da nicht vorteilhaft sein, wenn der Herr Reichsführer sich bereits im Voraus mit ihnen öffentlich auseinandersetzt?

Antwort: Glauben Sie wirklich, daß wir uns den Luxus erlauben, von den hunderttausend Mann unserer Armee die Artilleristen an der schweren Artillerie der Rüstungsbefestigungen ausbilden zu lassen, damit sie dann mit den Feldkanonen schießen können? Wir haben in der Festung Königsberg eine lächerlich beschränkte Anzahl schwerer Geschütze genehmigt erhalten und selbstverständlich werden dafür auch Leute ausgebildet. Im übrigen hat die Armee leider nur eine ungenügende Feldartillerie, und wir bilden schon lieber die Leute an dem Geschütz aus, an dem sie kämpfen müßten als an Geschützen, die wir gar nicht haben!

Der polnische Korridor und die Kolonialfrage

Frage: Eine weitere Klage der Polonais ist die...

Das Neueste in Kürze

Bei der Reichsregierung sind neue Zustimmungsgesundungen zu ihren politischen Maßnahmen aus allen Teilen des Reiches und der Bevölkerung eingelaufen.

Reichsführer Adolf Hitler gewährte dem Sonderkorrespondenten des englischen „Daily Mail“, Ward Price, eine außerordentlich wichtige, ausführliche und bedeutsame Unterredung.

In einer italienischen Zeitung wurden die Habsburger Restaurationspläne scharf zurückgewiesen.

Die Reichsregierung hat Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels getroffen.

Zwischen Blettemberg und Baden fanden Verhandlungen über das Problem der Donaubesicherung statt.

Kaufab Freyssen erhielt den Volkspreis der Wilhelm-Raabe-Stiftung.

Die amerikanische Regierung erklärt ausdrücklich, daß keine Verhandlungen über die Anerkennung Russlands stattgefunden haben.

Kaufmann, daß Deutschlands zugegebene Absicht, eines Tages den polnischen Korridor wieder zu erlangen, mit der Schaltung des Friedens unvereinbar ist. Auf welcher Grundlage hält der Herr Reichsführer Verhandlungen mit diesem Ziele für möglich?

Antwort: Es gibt überhaupt keinen vernünftigen Menschen, der die Lösung des Korridors als besonders überwältigende Leistung der Friedenskonferenz bezeichnen könnte. Der Sinn dieser Lösung könnte nur sein, Deutschland und Polen für ewige Zeiten zu verbinden. Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die sie betreffenden Fragen dereinst leidenschaftslos besprechen und verhandeln werden. Es kann dann der Zukunft überlassen bleiben, ob sich nicht doch ein für beide Völker gangbarer Weg und eine für beide tragbare Lösung findet.

Frage: Der Ausdruck „Volk ohne Raum“ hat gewisse Unschärfe erzeugt. Auf welchem Wege erblickt der Herr Reichsführer eine Möglichkeit für die räumliche Ausdehnung Deutschlands? Bildet die Wiedererlangung von früheren deutschen Kolonien eines der Ziele der Regierung? Wenn ja, welche Kolonien kommen in Frage, und werde ein Mandatssystem Deutschland genügen, oder würde Deutschland volle Souveränität verlangen?

Antwort: Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenschale. Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein. Wir sind der Überzeugung, daß wir genau sojähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Allein wir sehen, in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind.

Staatsloem und Verfassung

Frage: In gewissen Kreisen in England erwartet man, daß die jetzige Regierung sich als ein Vorbild zur Restauration der kaiserlichen Familie herausstellen wird. Würde es möglich, daß der Herr Reichsführer seine Stellungnahme zu dieser Frage definiert?

Antwort: Die Regierung, die heute in Deutschland tätig ist, arbeitet weder für die Monarchie, noch für die Republik, sondern ausschließlich für das deutsche Volk. Wohin wir blicken, überall sehen wir nur Not und Elend, Arbeitslosigkeit, Verfall und Zerrüttung. Dies zu beseitigen ist die von uns gewählte Mission.

Deutsche Handwerksarbeit in der Welt voran!

Frage:

Seit der Machübernahme durch die Regierung... Frage: Seit der Machübernahme durch die Regierung...

Antwort:

Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen zu wollen... Antwort: Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln...

Ehee und Gleichberechtigung

Frage:

Steht der Herr Reichsminister dem Völkerverbund... Frage: Steht der Herr Reichsminister dem Völkerverbund...

Antwort:

Wenn der Völkerverbund sich so wie in der letzten Zeit immer mehr auswärts zu einer Interessengemeinschaft bestimmter Staaten... Antwort: Wenn der Völkerverbund sich so wie in der letzten Zeit...

Frage:

Soll Deutschland sich somit für befreit von den bestehenden internationalen Verpflichtungen... Frage: Soll Deutschland sich somit für befreit von den bestehenden...

Antwort:

Was wir unterzeichnet haben, werden wir auch unserer besten Gewissenheit erfüllen... Antwort: Was wir unterzeichnet haben, werden wir auch unserer...

Der wirtschaftliche Aufbauplan

Frage:

Könnte der Herr Reichsminister der britischen... Frage: Könnte der Herr Reichsminister der britischen...

Antwort:

Wir gehen einem sehr schweren Winter entgegen... Antwort: Wir gehen einem sehr schweren Winter entgegen...

Zu diesem Zweck sehen wir eine Reihe von Maßnahmen in Gang... Zu diesem Zweck sehen wir eine Reihe von Maßnahmen in Gang...

dabei der, daß der Staat sich finanziell in dem Umfang beteiligt... dabei der, daß der Staat sich finanziell in dem Umfang beteiligt...

Da aber trotzdem die Not noch sehr groß sein wird... Da aber trotzdem die Not noch sehr groß sein wird...

Aus dem Lande des Vollfuß-Terrors

Gefängnisse in Niederösterreich mit Nationalsozialisten überfüllt

Wien, 19. Okt. In Niederösterreich, in dessen Waldviertel bekanntlich das Stammhaus der Familie des Führers steht... Wien, 19. Okt. In Niederösterreich, in dessen Waldviertel...

Dreizehn Wiener Hochschüler eingekerkert

Wien, 19. Okt. Wegen der Hochschuluntersuchen am Montag wurden zehn Studenten und eine Studentin... Wien, 19. Okt. Wegen der Hochschuluntersuchen am Montag...

Der Anschlag auf Dr. Dollfuß

Wien, 19. Okt. Wegen des Anschlag auf Dollfuß sind außer dem Attentäter Rudolf Tertiil... Wien, 19. Okt. Wegen des Anschlag auf Dollfuß sind außer dem...

Beneš' Besuch in Wien

Berlin, 19. Okt. Der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers hat bisher... Berlin, 19. Okt. Der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers...

lung freiwillig das Leben nehmen wollten... lung freiwillig das Leben nehmen wollten...

Sie werden verstehen, daß eine Regierung und ein Volk, die vor solchen Aufgaben stehen... Sie werden verstehen, daß eine Regierung und ein Volk, die vor solchen...

Die ganze Nation steht zum Führer

Neue Rundgebungen an die Reichsregierung... Berlin, 19. Okt. Folgende Organisationen haben Rundgebungen der Reichsregierung... Neue Rundgebungen an die Reichsregierung...

Die Spitzenvertretung für den gewerblichen Kraftverkehr, der Reichsverband deutscher Kaufleute... Die Spitzenvertretung für den gewerblichen Kraftverkehr, der Reichsverband...

Ferner hat der Leiter der NSD Walter Schuhmann den Reichsminister in einem Telegramm unverbrüchlicher Treue... Ferner hat der Leiter der NSD Walter Schuhmann den Reichsminister...

Der Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen Bischof und geistlicher Minister... Der Reichsleiter der Glaubensbewegung Deutsche Christen Bischof...

Berlegenheit in London

Die Ergebnisse der britischen Kabinettsitzung am Mittwoch... London, 19. Okt. Am Mittwoch hat das britische Kabinett seine regelmäßigen Sitzungen wieder aufgenommen... Die Ergebnisse der britischen Kabinettsitzung am Mittwoch...

Es wurde darauf hingewiesen, daß in manchen Kreisen die Meinung besteht... Es wurde darauf hingewiesen, daß in manchen Kreisen die Meinung besteht...

Es wurde darauf hingewiesen, daß in manchen Kreisen die Meinung besteht... Es wurde darauf hingewiesen, daß in manchen Kreisen die Meinung besteht...

„Morningpost“ sagt, bei den Ministern habe die Ansicht geherrscht, daß über die künftigen Bemühungen um die Abrüstungen nicht entschieden werden könne... „Morningpost“ sagt, bei den Ministern habe die Ansicht geherrscht...

Die deutsch-englischen Beziehungen

„Times“ zur deutschen Gleichberechtigung

London, 19. Okt. Anknüpfend an die am Mittwoch vom Reichspräsidenten und dem neuen britischen Botschafter in Berlin gehaltenen Anreden... London, 19. Okt. Anknüpfend an die am Mittwoch vom Reichspräsidenten...

Auch Italien wartet ab

Ein Aufsatz des „Giornale d'Italia“

Rom, 19. Okt. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt in einem Aufsatz... Rom, 19. Okt. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt in einem Aufsatz...

Man müsse vor allem wissen, wie weit Deutschland über die allgemeinen Ausführungen seines Willens zum Frieden... Man müsse vor allem wissen, wie weit Deutschland über die allgemeinen...

Kundgebung des Kardinals Bertram

Breslau, 19. Okt. Erzbischof Kardinal Bertram richtet aus Anlaß seiner Rückkehr... Breslau, 19. Okt. Erzbischof Kardinal Bertram richtet aus Anlaß seiner...

Nach einer weiteren überaus erhellenden und sorgfältigen Besprechung... Nach einer weiteren überaus erhellenden und sorgfältigen Besprechung...

Der Anschlag auf Dr. Dollfuß

Wien, 19. Okt. Wegen des Anschlag auf Dollfuß sind außer dem Attentäter Rudolf Tertiil... Wien, 19. Okt. Wegen des Anschlag auf Dollfuß sind außer dem...

Beneš' Besuch in Wien

Berlin, 19. Okt. Der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers hat bisher... Berlin, 19. Okt. Der Besuch des tschechoslowakischen Außenministers...

Die deutsch-englischen Beziehungen

„Times“ zur deutschen Gleichberechtigung

London, 19. Okt. Anknüpfend an die am Mittwoch vom Reichspräsidenten... London, 19. Okt. Anknüpfend an die am Mittwoch vom Reichspräsidenten...

Auch Italien wartet ab

Ein Aufsatz des „Giornale d'Italia“

Rom, 19. Okt. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt in einem Aufsatz... Rom, 19. Okt. Der Direktor des „Giornale d'Italia“ erklärt in einem Aufsatz...

Landnachrichten
Beisprechungen
um die Donaueversicherung

Unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Regenthaler haben am Mittwoch in Stuttgart im Staatsministerium zwischen württembergischen und der badischen Regierung, die durch den Herrn badischen Ministerpräsidenten Köhler selbst vertreten, Verhandlungen über die Lösung der Frage der Donaueversicherung bei gemeinsamen-Tatbeständen. Die in wesentlichen Punkten durchgeführte Verhandlung hat eine weitere Klärung erreicht. Sie lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß auf Grund dieser persönlichen Verhandlungen der nationalsozialistischen Regierung die Frage der Donaueversicherung in absehbarer Zeit eine zweckmäßige und befriedigende Regelung erzielt werden wird.

In Schubhaft

Leinach, 19. Okt. Der Bauer und jehige Schulze in Bad Launau, Franz Speith, wegen öffentlicher Beleidigung der Reichsregierung in Schubhaft genommen worden.

Göppingen, 19. Okt. Wegen absälligen Äußerungen gegen die Reichsregierung und die NS-Bewegung sind in Göttingen und Salach mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Tod auf den Schienen

Rehingen, 19. Okt. Gestern nachmittag wurde ein 47 Jahre alter Fräulein aus Wehring, das bei Göttingen und Wölter hier beschäftigt war, beim Heberqueren der Gleise an dem Drehscheib von einer vorbeifahrenden Lokomotive, die ordnungsgemäß Signal gegeben hat, erfaßt und sofort getötet. Wie dieser Unglücksfall geschehen konnte, wird die eingeleitete Untersuchung aufklären.

Zwei Kindstötungen

Heilbronn, 19. Okt. Wegen eines Verzehrs der Kindstötung wurde gestern die 44 Jahre alte Mechanikerin Frau Frida Essig von Dürrenz-Mühlacker zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Sie hatte ihr nur wenige Wochen altes Kind, das sie für unehelich hielt, vorsätzlich getötet. — Im zweiten Fall hat die wegen verurteilter Abtreibung schon einmal verurteilte 20 Jahre alte Dienstmagd Helene Wahl von Ebersberg, Oberamt Gaildorf, in einem Tag alles uneheliche Söhnchen getötet. Sie wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Auffregender Vorfall

Friedrichshafen, 19. Okt. Einige Aufregung gab es gestern früh vor 6 Uhr im hinteren Hofen. Dabeist beschäftigte Arbeiter gewahren in der Dunkelheit eine weibliche Person, die sich in dem nicht mehr allzu tiefen Wasser durch Rufe und Wimmern bemerkbar machte. Die Unbekannte wurde so rasch als möglich geborgen und ins Krankenhaus übergeführt. Es handelte sich um ein 23 Jahre altes aus dem württembergischen Oberland stammendes Dienstmädchen, das in der Schweiz in Stellung ist, am Abend vorher hier zugereist war und angeblich die ganze Nacht sich im Hafengelände aufhielt. Die das Mädchen ins Wasser geratet ist, will es selbst nicht wissen. Vermutlich ist es nicht mehr im Vollbesitz der Verstandeskräfte.

Die Wiebelsäule gebrochen

Badnang, 19. Okt. Am Montag nachmittag lief der verheiratete Arbeiter Weber von Sulzbach a. M., der schon viele Jahre hier in Arbeit steht, in einer Scheune vom Oberland auf den 3 Meter unterhalb befindlichen Scheunboden und zog sich einen Wirbelsäulenbruch zu. Er wurde sofort ins Bezirkskrankenhaus eingeliefert, wo er seinen schweren Verletzungen am Mittwoch erlag.

Mordversuch an der eigenen Frau

Wörzheim, 19. Okt. Auf Grund einer Anzeige seiner Ehefrau wurde ein 32 Jahre alter Hilfsarbeiter von hier wegen Mordversuchs festgenommen. Die Frau gab jetzt einer erneuten ehelichen Auseinandersetzung an, daß ihr Mann im Jahre 1927 versucht habe, sie vom Hermannsteg in die Gnz zu werfen. Er sei lediglich durch das Hinzukommen zweier Männer an seinem Vorhaben gehindert worden. In der gleichen Nacht habe er dann noch versucht, ihr im Bett mit einer Kasserolle den Hals durchzuschneiden. Der Mann ist jetzt in Untersuchungshaft.

Polizeiliche Durchsuchung bei Wörzheim

Wörzheim, 19. Okt. Im Zusammenhang mit der Festnahme von vier kommunistischen Personen am 24. September durch die Kriminalpolizei Wörzheim auf der Wörlinger Gemarkung fand am Dienstag wegen politischer Umtriebe eine polizeiliche Durchsuchung in Wörzheim durch Beamte des Polizeipräsidiums Stuttgart statt, die sich auch auf verschiedene Wörzheimer Bewohner erstreckte.

Aus Stadt und Land

Ragold, den 20. Oktober 1933.

Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden.

Dienstanzeigen.

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs die Oberstaatssekretäre Wolff bei dem Amtsgericht Stuttgart I zum Bezirksnotar in Boiersbronn; Hartz bei dem Amtsgericht Rottweil zum Bezirksnotar in Feinadh mit dem Sitz in Stammheim, ernannt.
Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs den Oberstaatssekretär in Neuenbürg, Veterinär Dr. Hans Sachs, seinem Ansuchen entsprechend auf die Oberstaatssekretärstelle in Herrenberg berufen.

Dienstverlegungen.

Erledigt: eine Oberstaatssekretärstelle bei den Amtsgerichten Heilbronn, Ragold, Rottweil und Sulz, Meldestelle 5 Tage.
Die Bewerber um die erledigten Ortsnotarstellen in Altheim Oberamt Jost; Fieselberg (gem. Ortsnotar), Oberamt Neuenbürg, haben sich binnen einer Woche bei der zuständigen Aufsichtsbehörde zu melden.

„Gedenkfeier“ zum 1. schwäb. Kriegssopfer-„Chrentag“
21. u. 22. 10. 1933.

Deutschland — Vaterland, gedenk deiner Söhne, die heimtätig opferten Gut und Blut, Gesundheit, Freiheit! Vergesse nicht die auf dem Felde der Ehre! zum letzten Male: geküßt, gedacht, geküßt, gemählt — Ruhlos die Welt, die Taten; es gibt nicht Erz und Stein genug, um einzutragen, unaussprechlich, Alles; was sie entbehrt, ertragen und erlitten —! Die Heldentunde Gebe von Mund zu Mund auf unsere Kinder, Kindesfinder ohne Ende! **Georg Ott.**

Sprechende Hunde

Am Mittwochabend sprach im Seminarssaal General v. Hoff über die „Sprechenden Hunde von Weimar“. Der Redner ging davon aus, daß die Liebe zu den Geschöpfen zur Ehrfurcht vor dem Schöpfer führe, und daß es auch aus diesem Grunde nicht gleichgültig sei, wie der Mensch sich zu den Tieren stelle. In überaus anschaulicher und packender Weise schilderte er dann seine eigenen Erlebnisse mit acht verschiedenen Hunden, die er als nützlicher und schließlich prägnanter Mann unterhalte. Dabei wurden sämtliche Fragen und Antworten zu Protokoll genommen, so daß jeder Zweifel an der Echtheit ausgeschlossen ist. Die Leistungen dieser Tiere sind allerdings so verblüffend, daß man sich fragt, weshalb diese Tatsachen nicht schon

lange allgemein bekannt seien. Der Redner betonte es in selbstloser Weise als seine Aufgabe, durch Vorträge aufklärend zu wirken. Die einfachsten Leistungen bestehen in der Lösung von Rechenaufgaben, welche rasch und sicher gelöst werden. Als Beispiel sei folgendes angegeben: „Wenn du 6 fünfmal nimmst u. dann 20 dazuaddierst, wieviel ist das mehr als 3 Dugend?“ Nach kurzer Zeit kommt die Antwort durch 14 maliges Bellen oder Klopfen mit der Pfote. Mit dem Lernen müssen die Hunde möglichst frühzeitig beginnen. Da sie eine viel längere Lebensdauer haben als der Mensch, entwickeln sie sich viel rascher. Wenn die entsprechenden Anlagen vorhanden sind, lernen sie ungemein schnell und leicht. Nach etwa neunmonatlicher Schulung beginnt man dem Tier die Buchstaben zu zeigen, von denen jeder eine bestimmte Zahl hat. Dann lernt der Hund Wörter zusammenzusetzen und ganze Sätze zu bilden. Das Lesen von Briefen und die Erfassung des Inhaltes derselben erfolgt flink und sicher, was in den Antworten zum Ausdruck kommt. Sowohl die Antworten, als auch die Reaktionen, die ohne vorheriges Fragen kommen, geben einen ungefähren Einblick in das Innenleben der Tiere. Viele Antworten sind so originell, daß sich jeder Mann darüber freut. Deshalb war auch der Abend ein köstlicher Genuß für alle Anwesenden, und wir bedauern es nur, daß so viele Stühle leer geblieben sind.

Schneefußverein Ragold

Am letzten Dienstag hielt der Schneefußverein in der Traube eine außerordentliche Versammlung ab. Sparsassendirektor Ott begrüßte die Junggenossen und erläuterte den Kassenbericht. Herr Lindenmayer gab dann einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Winter. Trotz schlechter Schneeverhältnisse konnten einige wohlgelungene Stfahrten durchgeführt werden. Für die Jugend wurde an einem Samstagnachmittag ein Skilager abgehalten, außerdem fand ein gutbesuchter Lichtbilderortrag statt. Einige Junggenossen machten Gebirgsfahrten und an Himmelfahrt waren die Schirmer bei einem Ausflug nach Schopfloch vereint. — Die Gleichhaltung ergab die einstimmige Wiederwahl des bewährten Schifahrers Ott zum Vereinsführer, der Herren Lindenmayer zum Schriftführer und Sportwart und H. Weimer jr. zum Kassier. In dem Programm für den kommenden Winter sind wieder Schifahrer für die Älteren und die Jugend vorgesehen. Außerdem finden bis auf weiteres jeden Montagabend 7.30—8.30 Uhr in der Turnhalle Gymnastik-Übungen, verbunden mit einem Trodenkultursport statt. Hierzu werden die Angehörigen der Schlemme herzlich eingeladen. An sämtliche Schifahrer ergoht der Aufruf, sich dem Schneefußverein anzuschließen. Er gibt seinen Mitgliedern kostenloses Schifahrer und wird ihnen manche schöne Stunden vermitteln. Erst durch die gute Beherrschung des Schifahrers hat man an dem herrlichen weissen Sport eine wahre Freude. Der Jahresbeitrag für die Jugend bis zu 18 Jahren beträgt 1 Mark einschließlich Unfallversicherung. Anmeldungen nehmen die Herren Ott, Lindenmayer und Weimer jr. jederzeit gerne entgegen. Die auch jede gewünschte Auskunft erteilen.

„SA.-Mann Brand“

das gestrige große Erlebnis in den Löwenlichtspielen.

SA.-Mann Brand wohnt bei seinen Eltern in einem ausgesprochenen Kommunistenviertel der Großstadt also von Feinden umringt. Sein Vater selbst ist sein Feind, ein fanatischer Marxist, und das Brautkind des Sohnes gibt täglich Anlaß zu Jauch und Streich in der Familie. Die Mutter aber steht zwischen beiden und sucht die Gegenstände zu überbrücken. Soziale zerwürfende Zustände in einer deutschen Arbeiterfamilie, hervorgerufen durch lange Arbeitslosigkeit und die dadurch bedingte Not. — Im selben Haus wohnt Frau Lohner, die Witwe eines im Kriege Gefallenen, mit ihrem einzigen Jungen, der der Hitlerjugend angehört und ihr ganzer Stolz ist. Sie verkörpert das Ideal der deutschen Frau und Mutter, trotz Armut und Einsamkeit, erzieht ihren Jungen Erich zu Vaterlands- und Ehrfurcht vor Deutschlands großer Vergangenheit, in treuem Gedenken an ihren auf dem Felde der Ehre gefallenen Gatten. SA.-Mann Brand ist hier häufiger Gast, denn hier findet er Verständnis und kann sich offen ausdrücken. Der Junge ist sein Schüler, und diesem ist der Mann im Brautkind das nachahmenswerte Vorbild des deutschen Mannes. — Das Stadtwirtel wird von dem kommunistischen Beumann, seinen Söhnen und deren Anhang terrorisiert. Seine Tochter Anni liebt den SA.-Mann Brand und rettet ihm das Leben bei einem heimtückischen Mordversuch, den ihre eigenen Angehörigen auf den verhafteten SA.-Mann inleiten. Der Hausvater (Anton Huber) ist der typische Spieler, der zwar in seinem Innern mit der nationalsozialistischen Bewegung sympathisiert, aber seine eigene Meinung haben darf, daß er ganz unter dem Pantoffel seiner besseren Hälfte leidet. Diese aber ist eine billige und dicke Bürgerin, unempfindlich für alles Neue. Anton Huber hat aber ein wohlwärtiges Herz und tut viel Gutes hinter dem Rücken seiner Frau denen, die offen für Deutschlands Wiederaufrichtung kämpfen und einleben. — Die Arbeitsstelle des SA.-Mannes befindet sich in einem großen Kohlenlager. Die Arbeit ist schwer, doch Brand ist zufrieden. Er wird jedoch plötzlich ohne jeden Grund entlassen, nur weil er Nationalsozialist ist. Ein Gewerkschaftsbosse hat diese Entlassung veranlaßt, der Arbeitgeber ist dem Bosse hörig; denn dieser ist der Lieferungsbeauftragte zu. Mit dieser Entlassung ist der einzige Brotverdiener in der Familie Brand nun ebenfalls zum Stempelgehenden verurteilt. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn wird unerträglich, führt sogar zu tätlichen Angriffen des Vaters auf den Sohn, so daß dieser das Vaterhaus verläßt. SA.-Mann Brand findet Zuflucht bei der Mutter des Hitlerjungen, der Witwe Lohner. Er arbeitet weiter für das große Werk Adolf Hitlers, trotz Not und Entbehrungen. Wenn er manchmal jagt

halt zu werden droht, dann richtet er sich wieder auf an der treuen Kameradschaft und der Schicksalserbundenheit mit seinen SA.-Kameraden. Seine Fürchtlosigkeit und Tapferkeit läßt ihn nun Unterführer seiner Sturmabteilung aufrücken. Da geschieht eines Tages das Furchterliche. Sein Schüler, der Hitlerjunge Erich Lohner, wird von der Kommunistenhorde überfallen und schwer verletzt, er stirbt einige Stunden nach seiner Auffindung in den Armen seiner herbeigeeilten Mutter, sein letzter Gedanke und sein letztes Wort gelten dem Führer und dem erwachten deutschen Vaterland. Am Totenbett des armen Jungen schwört der SA.-Mann Brand, daß auch dieses junge Blut, das für die große Sache geflossen ist, gerächt werden wird. Endlich kommt der erleichte und erkämpfte Tag. Adolf Hitler ist Kanzler des deutschen Volkes. Ein Aufrufen geht durch die Reihen der braunen Front, doch der Kampf geht weiter. Der Kundtag ist dem Kanzler des Volkes offen. In jedes Haus bringen keine gewaltigen, von heißer Vaterlandsliebe getragenen Reden. SA.-Mann Brand holt sich sogar seinen kistenheben Vater in die Wohnung, wenn Hitler oder Göring sprechen. Der hartgekottene Marxist wird allmählich bezwungen. Auch die Kommunisten borkhen mit geballten Fäusten und fühlen die gewaltige heilige Welle aus den Reden der Führer. Hitler spricht zu den Herzen des deutschen Volkes Der 3. März, der große Tag der Entscheidung ist gekommen. Die Wahlkabinen können erzählen, daß z. B. Anton Huber sein Kreuzchen in die Urne 1 macht, entgegen der strengen Weisung seiner holden Gattin. Urne 2 zu wählen, so sogar Vater Brand tut dasselbe. — Das nationalsozialistische Deutschland hat den Sieg erungen. SA. marschiert und in ihren Reihen stolzt und aufrecht SA.-Mann Brand. Aus tausend Reden klingt übermächtig: „Die Fahne hoch, die Reihen fest geschlossen. SA. marschiert.“ Ein ungeheurer Jubel geht durch ganz Deutschland. Die Morgenröte einer neuen Zeit bricht an. Vater Brand findet jetzt den Weg zu seinem Sohn, dem tapferen SA.-Mann. Deutschland ist erwacht.

Dem Film ist am Schlusse die Melodie des Weibe- und Sturmliedes „Die Fahne hoch“ angehängt, das anderswo überall vom Publikum liebend mitgenommen wurde und darin sollte auch das braune Ragold keine Ausnahme machen! — Der gute Besuch der gestrigen Vorstellung war sehr erfreulich und dürfte sich an den folgenden drei Spieltagen noch steigern, denn der Film ist es wert.

Vorher läuft ein belehrender wirklich interesser Filmstreifen, der einen Einblick hinter die Kulissen des Sager. Rundfunks gewährt.



Anordnungen der NSDAP.

Kreisjugung und Kreisjugungsfuro der Amts- und Stabswalter
am Samstag, den 21. Oktober, nachm. 4 Uhr im Waldhornaal Ragold.
Angeichts der kommenden Wahl darf kein Amts- oder Stabswalter fehlen. Nur in ganz dringenden Fällen Entschuldigung schriftlich.
Kreisleitung: Lang.

SA.-Referat!
Samstag, den 21., von nachm. 2.30 Uhr ab und Sonntag, den 22., von vormittags 9 Uhr ab, Schießen. Waldlust. Koch.

D. J. B. Ebhausen.
Am Samstag um halb 5 Uhr Auftreten auf der Lammbrücke zur Behichtigung durch den Oberamtsführer. Kleidung: Uniform.
E. Pfeille, Standortf.

Hitlerjugend - Turnerjugend

Die geplante offizielle Uebernahme der württembergischen Turnerjugend in die Hitlerjugend ist durch Beschluß des Reichspropagandaführers bis zu einer endgültigen Regelung im ganzen Reich, die in ähnlicher Form wie in Württemberg vor sich gehen wird, verschoben worden. Jedoch sind Einzelübertritte von Personen und ganzen Gruppen, wie sie des öfteren geschehen sind, durchaus zulässig.
Robert Rohrer Bacha.

Achtung!

Heute, Freitag, den 20. Oktober, nachmittags 4 Uhr, findet im großen Sitzungssaal des Landtages in Stuttgart eine wichtige

Kreisleiter-Zugung

Katt. Außer den Kreisleitern, Reichstags- und Landtagsabgeordneten haben auch die befristeten Gauordner zu erscheinen.

Gaupropagandoleitung:

Heil Hitler!
Raurer

Möchten Sie ein Stück Land wecpachten?

Wo finden Sie den Mann, der über die nötigen Geldmittel verfügt? Bestimmt in Stuttgart, denn dort suchen Sie auch nach günstigen Gelegenheiten, nämlich im Anzeigenteil des „NS-Kurier“. Geben Sie dort eine Anzeige auf. Der „NS-Kurier“ wird Ihnen als größte Zeitung Württembergs die meisten Liebhaber nennen können. Machen Sie bitte einen Versuch.

Flug- und Arbeitsgruppe Altensteig des Deutschen Luftsport-Verbandes.

Seit Jahren schon blüht in Württemberg die Segelfliegerei. Im Februar dieses Jahres haben sich einige arbeits- und opferfreudige junge Leute zusammengetan und eine Flug- und Arbeitsgruppe (FAG) des Deutschen Luftsportverbandes gegründet. — Das es sich beim Segelfliegen um keine Spielerei handelt, zeigt das von dieser Gruppe erbaute, in der Seminarturnhalle am kommenden Sonntag ausgestellte Segelflugzeug vom Typ H I. Es hat eine Spannweite von 11 Metern und eine Länge von 6 Metern. Es wiegt ca. 100 Kg. und ist vorwiegend aus Holz erbaut. Die Holzteile sind mit Kalkzement verbunden. Das Steuern geschieht genau so, wie bei einem Motorflugzeug. Das Weltweit ist deshalb ebenso so ausgebildet, wie bei Motorflugzeugen. Die Materialkosten für ein solches Segelflugzeug betragen etwa 350 RM. Dies stellt an den einzelnen Mitarbeiter erhebliche Opfer. Zur Anfertigung sind etwa 1500 Arbeitsstunden notwendig. Es ergibt deshalb auch an die Einwohnerzahl Ragolds und der Umgebung die herzlichste Bitte, durch eine Behichtigung der Ausstellung das Streben dieser am Wiederaufbau unserer Luftfahrt tätigen Männer zu fördern. Neben dem Flugzeug werden noch andere die Luftfahrt betreffenden Einrichtungen und Gegenstände gezeigt. — Er wäre erfreulich, wenn auch in Ragold die Segelfliegerei Fuß fassen könnte. Auch dazu soll die Ausstellung Anregungen geben.

Vom Deutschen Genossenschaftsverband

Wie der Deutsche Genossenschaftsverband, dem auch die hiesige Gewerkschaft angehört, auf dem Deutschen Genossenschaftstag zu Berlin mitteilte, haben die Kreditgenossenschaften der Adolf Hitler-Spende rund 300 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Genossenschaften stellen sich jetzt wieder in den Dienst des großen Winterhilfswerkes der Reichsregierung. Auch hier kann mit einer Summe von ungefähr gleicher Höhe, also ebenfalls mit einem Ergebnis von 300 000 Mark gerechnet werden.

Die Genossenschaften haben sich außerdem bei der ersten Arbeitsbeschaffungsaktion lebhaft beteiligt, und sie werden auch bei der jetzt ausgetragten zweiten Lotterie sich bei ihrer sozialen Einstellung so betätigen, daß ihre Mitwirkung den erwünschten Erfolg verspricht.

Vom Amtsgericht Ragold

Wegen Transportgefährdung stand gestern der Schweinehändler Ehr. Klenke vor Gericht. Es war ihm zur Last gelegt, den Zusammenstoß zwischen seinem Pferdewagen und dem nach Altensteig fahrenden Zug unmittelbar nach Verlassen des hiesigen Stadtbahnhofs am Freitag, den 11. August dieses Jahres verursacht zu haben. Nach Anhören der Jungen stellte

der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Jeller, den Antrag zur Inaugenscheinnahme der Unfallstelle, wozu sich alsdann das Gericht mit dem Zeugen begab. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde Kienle nach Wiederaufnahme der Verhandlung, unter Ueberrahme der Gerichtskosten auf die Staatskasse freigesprochen.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Calw, Vorgekternabend gegen 8 Uhr fuhr der ledige Mechaniker Albert Wörz von Calw mit seinem Motorrad nach Hirsau. Zwischen Friedhof und Gutleuthaus entwich anstehend im Borterradreifen die Luft, wodurch der Fahrer die Herrschaft über das Rad verlor und zuletzt von seinem Fahrzeug geschleudert wurde. Hierbei erlitt er eine so schwere Kopfverletzung, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Nach der Aufnahme des Totbestandes und dem sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Augenschein durch das Gericht kommt ein Verschulden dritter Person nicht in Frage.

Letzte Nachrichten

Italien gegen die Habsburger-Pläne

Rom, 19. Okt. In einem vermutlich von Mussolini selbst inspirierten Aufsatz wendet sich "Popolo d'Italia" in scharfer Weise gegen die Pläne, die auf eine Wiedereinsetzung der Habsburger in Oesterreich abzielen. Mit beifolgender Ironie wird in dem Artikel, der die Ueberschrift "Abhandlung über Otto" trägt, festgestellt, daß man schon lange wisse, daß Otto Habsburg ein Gegner des Faschismus sei. Er müßte nicht Otto, müßte kein Habsburger sein, wenn er imstande wäre, den Faschismus zu verstehen. In die beschränkten Hirne jener Reste der Vergangenheit könne die Idee des Faschismus niemals eingehen. Aber auch mit Ottos Antipathie werde der Faschismus seinen Weg machen, auch in Oesterreich. Die Gerüchte über angebliche Heiratspläne werden dann scharf demontiert.

Das Doppelspiel Italiens ist nicht ganz durchsichtig. Italien wendet sich gegen die Habsburger, unterstützt dabei aber auch materiell jenen österreichischen Klüngel um Starheimberg und Fey, der unter der Maske eines "Austrosasians" dem Kaiserjohn zum Thron verhelfen will.

Nach 18 Jahren das Gedächtnis wiedererlangt

Preßburg, 19. Okt. Der jetzt 54-jährige Bauer Adam Janoschik war 1915 zum Kriegsdienst eingerückt und geriet später in russische Kriegsgefangenschaft. Durch einen Schrapnellschuß hatte er sein Gedächtnis verloren, so daß er weder seinen Namen angeben noch sich seiner Familie und seiner Vergangenheit erinnern konnte. Als er aus der Gefangenschaft heimgekehrt war, fand er Arbeit in Rittsee nahe der österreichisch-tschechischen Grenze. Vor einigen Tagen erinnerte er sich plötzlich seines Namens, seiner Familie und seiner Heimat. Er suchte den erstbesten tschechoslowakischen Grenzposten auf und bat, seine Frau in Jbora in der Slowakei zu verständigen. Dort war er bereits für tot erklärt worden. Die Frau fuhr sofort nach Rittsee, wo sie ihren stark gealterten Mann sofort wiedererkannte, worauf die Grenzbehörden Janoschik ohne Papiere ungehindert in die Heimat reisen ließen.

Preßepolitische Entscheidung des Führers

Offen, 19. Okt. Bei der Hauptideologung am Dienstag hat der Führer eingehend über die Aufgaben der nationalsozialistischen Presse gesprochen und gelegentlich dieser Ausführungen dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die nationalsozialistischen Minister ihre offiziellen Beziehungen zu einzelnen nationalsozialistischen Zeitungen lösen möchten, ebenso wie er durch Herausnahme seines Namens aus dem Kopfe des "Völkischen Beobachters" hierfür schon ein Beispiel gegeben habe.

Ministerpräsident Göring hat gebeten, durch Streichung der den amtlichen Charakter der "Nationalzeitung" kennzeichnenden Kopfnote dem Wunsch des Führers Folge zu leisten.

Das Ende der Parteien im Saarland

Saarbrücken, 19. Okt. Die Auflösung der saarländischen Parteien, die sich in der "Deutschen Front" vereinigt haben, ist im vollen Gange. Alle Zeitungen, die der deutschen Sache dienen, fährten ab Donnerstag den "Unterirdischen" Organ der Deutschen Front.

Die Marxisten fordern zur Bildung einer "Antifaschistischen Front" auf, um die Abwanderung der Arbeiterschaft zur Deutschen Front aufzuhalten, finden aber nicht einmal bei den Kommunisten Gehör.

Stiftung für die Opfer der Arbeit

Saarbrücken, 19. Okt. Nach dem Aufruf der vom Reichskanzler Adolf Hitler am 1. Mai errichteten Stiftung für die Opfer der Arbeit hat nunmehr auch Landesführer Staatsrat Spaniol im Saargebiet eine Stiftung für die Opfer der Arbeit errichtet, die vor allem die Familien der ums Leben gekommenen Berufsleute betreffen soll.

Das erste Konzentrationslager in Oesterreich

Wien, 19. Okt. Am Dienstag sind in Böllersdorf bei Wiener-Neustadt, dem Ort, wo sich früher die bekannten Munitionsfabriken befanden, 36 Nationalsozialisten, darunter zwei Frauen, zum Zwangsaufenthalt eingeliefert worden. Die Bewachung soll Heimwehr übernehmen. Hiermit scheint das erste Konzentrationslager in Oesterreich eröffnet, wenn auch diese Bezeichnung amtlich peinlich vermieden wird.

Oesterreichs beste Stilkäufer im Gefängnis

Jansbrunn, 19. Okt. Kürzlich brannte auf dem Sonnenwendloch bei Jansbrunn ein Hofentkresfeuer. Mehrere Nationalsozialisten wurden verhaftet, darunter der bekannte Jansbrunner Stilkäufer Gerhard Lautsauer und einer der besten Abfahrtsläufer Oesterreichs, Josef Gumpold. Beide wurden zu längeren Arreststrafen verurteilt.

Frecher Raubüberfall

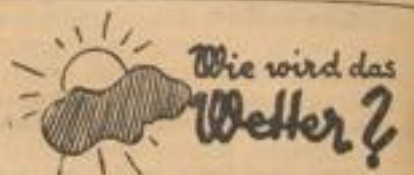
Rittsee, 19. Okt. Mittwochabend gegen 11 Uhr wurde auf den Besitzer des Hotels "Rittsee", Hotelier Wolf, ein frecher Raubüberfall verübt. Wir erfahren hierzu folgende Einzelheiten: Das Personal und die Familie des Herrn

Wolf waren zu Bett gegangen und der Besucher wollte sich gerade ebenfalls zur Ruhe begeben. Da schlug der im Büro befindliche Hund Alarm. Als der Hotelier Wolf sich in seine Büroräume begeben wollte, wurde er plötzlich von einem Mann hinter rücks überfallen. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf der Eindringler einen vierliterfassenden Weintrug Wolf über den Kopf schlug. Wolf trug eine klaffende Wunde davon. Als das Personal und die Familie durch den Alarm aufmerksam wurden und zu Hilfe eilten, suchte der Täter das Weite. Nachforschungen sind im Gange.

Selbsthilfe gegen Massenhande

Lynchjustiz in den Vereinigten Staaten Princeß Anne (Maryland), 19. Okt. Ein Regter war unter dem Verdacht, eine ältere

weisse Dame überfallen zu haben, in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Der Bevölkerung bemächtigte sich über diesen Heberfall eine etwa 1000köpfige Menge, die gewalttätig in das Gefängnis drang. Sie schloß sich dem Regter bemächtigte und ihn lynchte.



Über Mitteleuropa liegt jetzt Hochdruck. Am Samstag und Sonntag ist vorwiegend heiteres und trockenes, tagsüber etwas wärmeres Wetter zu erwarten.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Handel und Verkehr

Stuttgart, 19. Okt. (Großmärkte). Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 200 Ztr. Preis 3-3.30 RM. - Rostobstmarkt auf dem Wilhelmplatz: Zufuhr 900 Ztr. Preis 6.50-6.90 RM. - Silberkrautmarkt auf dem Leonhardsplatz: Zufuhr 50 Ztr. Preis 3.50 RM. für 1 Ztr.

Viehpreise, 19. Okt. Badnang: Ochsen 340, Rufe 116-315, Rinder und Kalb 55-330 RM. - Gmünd: Ferkel 90 bis 250, Stiere 130-140, Rinder 95-280, Rufe 110-320, Kälber 45-85 RM. -

Mödingen, O.N. Kottenburg: Lämmer und Stiere 180-220, Rufe 230-305, Kälber 237-304, Rinder 140-210, Kälber 80 bis 130 RM. - Viberach: Rufe 160-320, Kälber 230-350, Jungvieh 90-150 RM. - Leutkirch: Schlachtvieh 80-220, Rufe 180-340, Rinder 220-350, Junglamm 110-190, Jungrinder 100-170 RM.

Schweinepreise, 19. Okt. Viberach: Ferkel 10-19 RM. - Leutkirch: Ferkel 11 bis 18 RM. - Badnang: Milchschweine 8-17, Käufer 30-33 RM. - Gmünd: Saugschweine 14-19 RM. - Mödingen: Milchschweine 14-18 RM. - Schömberg: Milchschweine 10-13 RM. - Spaichingen: Milchschweine 8 bis 13 RM.

Obstpreise, 19. Okt. Viberach: Mostäpfel 7, Birnen 6.50 RM. - Leutkirch: Mostäpfel 7.60 RM. - Badnang: K. Apfel 7, Birnen 7, Äpfel 7.50-8 RM. - Kottenburg: Mostäpfel 7, Birnen 6, Mostäpfel 12 RM. - Heilbronn: Äpfel 8-12, Birnen 9-13, Mostäpfel 6-6.20, Trauben 22, Quitten 12, Rufe 30-40 RM. - Dettlingen: Mostbirnen 5-5.20, Äpfel 6-6.20, Tafeläpfel 7-11 RM. - Reutlingen: Äpfel 7-7.50, Birnen 6-6.50 RM.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 19. Oktober 1933

Table with columns for various livestock types (Ferkel, Ferkel, Ferkel, Ferkel, Ferkel, Ferkel) and their prices. Includes sub-sections for 'Ferkel (Kalbman)' and 'Ferkel'.

Marktverlauf: Großvieh ruhig, Kälber und Schweine mäßig, Speckschweine etwas ruhiger.

Fleischmarkt: Ferkelfleisch 42-47, Rindfleisch fett 50-56, mittel 43-48, gering 38 bis 42, Rufe 24-36, Kälber 56-64, Schweine 68-74, Hammel 55-59.

Suchen Sie

keinen Schneider, der allen Wünschen gerecht werden soll, so gehen Sie nur zu

Ziefle - Ebhausen

Fernsprecher 114.



Vergessen Sie nicht

daß Ihnen alle von anderer Seite in Zeitungen, Prospekten, Katalogen, von Reisenden usw. angezeigten

Bücher Bilder Musikalien

zu Originalpreisen schnellstens liefert die

Zaiser'sche Buchhandlung

Fernruf 429 NAGOLD Fernruf 429

Flugzeug-Ausstellung

Am Sonntag, den 22. Oktober, von 11-18 Uhr, stellen wir in der Seminar-Turnhalle in Nagold unser selbstgebautes neues Segelflugzeug aus. Eintritt 20 J Kinder unter 14 Jahr. u. Arbeitsdienst 10 J Jedermann ist dazu freundlich eingeladen.

Flug- und Arbeitsgruppe Altensteig des deutschen Luftsportverbandes Divl.-Jng. Fischer.



Eine deutsche Frau

Ein Dokument der Erleuchtung zum 7. Geburtstag des deutschen Kaisers mit einem Lebensbild von Feldmarschallin und vielen historischen Fotos im neuen Heft der

WOCHEN

Für 40 Pfg. vorrätig bei G.W. Zaiser, Nagold

Fix-Fertig



Raupen-Leimring

1 Rolle mit 5 Doppelm., (für ca. 15 Bäume) Mk. 1.25 1 Rolle mit 2 1/2 Doppelm., (für ca. 7 Bäume) Mk. .65 stets vorrätig bei

G. W. Zaiser, Nagold

KAFFEE HAG STETS FRISCH



Wer nicht inderiert kommt bei der Randschaft in Vergessenheit.

Kleinere maschinell gut eingerichtete

Möbelschreinerei

mit 2 Wohnungen im O.N. Nagold zum billigen Preis von M. 14.000.- bei häufiger Abzahlung zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter Nr. 944 an d. Wefelich.

180 Tage Revolution

Aus dem Inhalt:

- Die Außenpolitik Dittlers
Die Innenpolitik Dittlers
Die Wirtschaftspolitik Dittlers

seit dem 30. Jan. 1933

für 40 J bei G.W. Zaiser, Nagold

Grippe! Husten!

Erkältungskrantheiten

Mentapin

hilft verblüffend schnell Herztätig empfohlen RM. 1.-

Vorstadtapothek W. Letsche - Nagold.

Tonfilm-Theater Nagold

Freitag, Samstag je 8.15 Uhr Sonntag 2.15, 4.30, 8.15 Uhr

Samstag nachmittag 3 Uhr für Jugendliche

Der erste deutsche S.N.- und Nationalfilm

S.N.-Mann Brand.

Ländliches Beiprogramm. Saal ist gepfl.



Die Wanderung des Herrn Ulrich von Hutten von Will Vesper

Fessend und knapp, erfüllt von dramatischem Leben und den heißen Gedanken eines hühnenweisblickenden Streikers. Des ersten 'politischen Deutschen', der einem neuen Deutschland viel zu sagen hat.

Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold





Der deutsche Arbeiter



Sonderbeilage der NSD., Gau Württemberg

Volkskultur und Arbeitseinkommen

Im dem Willen der nationalsozialistischen Führer, für alle deutschen Volksgenossen Arbeit zu beschaffen, zweifelt heute niemand mehr. Selbst die Gegner nicht. Auch jene Zweifler werden immer weniger, welche an die Möglichkeit einer völligen und dauernden Heberwindung der Arbeitslosigkeit einfach nicht glauben können oder wollen. Aber ein anderer Unglaube macht sich da und dort noch breit. Er ist entweder böse Abneigung oder nur Unverständnis gegenüber dem Wesen und den Zielen des Nationalsozialismus. Ja, sagen diese Zweifler, Arbeit werdet Ihr allen beschaffen — aber mit welchem Lohn! Und wenn schon nicht an dem festesten Willen gewappnet wird, dem schaffenden Deutschen ein ausreichendes Arbeitseinkommen zu sichern, so doch an der Möglichkeit.

Ein großer, bedeutungsvoller Erfolg der nationalsozialistischen Regierung hinsichtlich des deutschen Arbeitseinkommens ist jedoch heute schon festzustellen. Das unaufhaltbare und schnelle Abwärtsgehen der Löhne und Gehälter wurde mit kraftvoller Hand aufgehalten. Jeder kann sich leicht ausmalen, was geworden wäre, wenn diese unheimliche Abwärtsbewegung weiter angehalten hätte. Nur der Nationalsozialismus konnte das leisten. Das Abgleiten der Löhne und Preise wird auch weiterhin mit allen Mitteln verhindert werden. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat das jüngst wieder in einer Rede bekräftigt und eiserne Disziplin aller Volksgenossen in dieser Hinsicht gefordert.

Das gegenwärtige Niveau des deutschen Arbeitseinkommens ist selbstverständlich ungenügend. Jetzt aber befinden wir uns mitten in der größten Arbeitsschlacht der Weltgeschichte. Alle Kräfte und Energien haben sich auf den Sieg der Deutschen Arbeitsfront über die Arbeitslosigkeit zu konzentrieren. In der Wehrordnung zeigt sich der Meister. Erst diese eine große Aufgabe erfüllen, dann kann die nächste große Schlacht begonnen werden. Wenn da und dort durch freiwillige Vereinbarungen das Arbeitseinkommen ohne Schaden für den unerbittlichen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erhöht werden kann, um so besser.

Eines nach dem anderen, nach der Befreiung der Roten Arbeitslosigkeit der Angreifung gegen die Roten des zu geringen Arbeitseinkommens. Das ist der Wille des Führers und aller seiner Mitkämpfer. Adolf Hitler hat erst wieder in einer seiner weltanschaulich packenden und tiefseherischen Reden gegen die Bedürfnislosigkeit und Primitivität gesprochen, weil diese den Volkseinkommens fördern. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat in seiner grundlegenden und richtungweisenden Rede über den Ständischen Aufbau und die Deutsche Arbeitsfront genau umschrieben, was als Mindesteinkommen des schaffenden Deutschen zu erstreben ist. Darüber hinaus haben auch die übrigen Führer der nationalsozialistischen Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront seinen Zweifel an dem festesten Willen gelassen, dem deutschen Arbeitmenschen zu geben, was ihm gebührt.

Wenn wir eine allgemeine Erhöhung des Arbeitseinkommens wollen, so nicht deshalb, um die besonderen Interessen derer zu vertreten, die der Marxismus als Arbeiter bezeichnet. Wir wollen nicht diesen oder jenen Volksteil vertreten, sondern dem ganzen Volk helfen. Sehen wir aber die Grenzen unseres Volkstums hinaus, so ist eines gewiss: Völker mit niedrigen Arbeitslöhnen leben meist auch auf niedriger Kulturstufe, leben und wohnen äußerst primitiv, unreinlich und unwohl. Sie befinden sich in dem Zustand unerwachten Menschentums. Ein Volk kann auch danach beurteilt werden, wie es die Arbeit achtet und wertet. Wo die Arbeit nicht achtet und minder bewertet wird, kann sich auch kein hohes Nationalbewusstsein entwickeln oder halten. Ein echter Nationalsozialist, welcher Macht, Freiheit und Kultur seines Volkes heben will, wird das durchschnittliche nationale Arbeitseinkommen mit allen Mitteln erhöhen helfen. Erhöhung des Arbeitseinkommens ist Lebensfrage eines nationalen Volkes, wie es eine sozialistische Tat ist, denn diese bei-

den Begriffe sind heute völlig untrennbar verbunden.

Wenn es eine sogenannte Weltgerechtigkeit gäbe, müßte die deutsche Arbeit und der deutsche Arbeiter in der ganzen Welt am höchsten entlohnt werden. Der deutsche Arbeiter ist anerkannt der tüchtigste und leistungsfähigste der ganzen Welt. Nach dem



Maurer auf dem Bau

Leistungsprinzip verdient er auch das höchste Arbeitseinkommen. Er wurde aber bisher um seine Früchte betrogen, gerade durch einen falschen Internationalismus. Dem Nationalsozialismus fällt die Aufgabe zu, der deutschen Arbeit nicht nur innerhalb der eigenen Nation, sondern auch in der ganzen Welt die Stellung zu erkämpfen, die ihr gebührt. Das Wort Deutschland aber alles soll künftig auch auf das deutsche Arbeitseinkommen angewendet werden.

Marxismus und Materialismus wollten durch hohe Löhne ein Höchstmaß von Genuß und materiellem Wohlleben. Dabei wollen wir ganz davon absehen, daß der Klassenkampf von vornherein selbst die Erreichung dieser materiellen Ziele unmöglich machte. Materielle Wohlstand um seiner selbst willen ist nicht unser Ziel. Ein möglichst hohes Arbeitseinkommen ist aber Voraussetzung dafür, daß alle deutschen schaffenden Menschen an unleren Kulturwerten teilnehmen können, daß eine neue und bessere deutsche Volkskultur entstehen kann. Voraussetzung auch für eine rassische und menschliche Genaupflanzung des deutschen Volkes. Wir Nationalsozialisten werden darum nie das Ziel einer allgemei-

Sinn der Gleichschaltung

Das ganze Volk hat in den vergangenen 14 Jahren viele Regierungen kommen und gehen sehen. Jede der Regierung trat mit einem Programm an die Öffentlichkeit und versprach, daß sie nunmehr die Regierung wäre, die dieses Programm reiflich durchzuführen werde, und daß damit endlich in Zeit gekommen sei, wo wieder bessere politische und wirtschaftliche Verhältnisse Platz greifen würden. Aber so verschiedenartig die Regierungen waren und so verschiedenartig ihre Programme und so großmächtig ihre Versprechungen, so hatten alle diese Regierungen nur eines gemeinsam, nämlich ein vollständiges Versagen.

Die Ursache für diese dauernden Misserfolge der vergangenen Regierungen lag einerseits an der völligen Untauglichkeit der politischen Mittel, mit denen man Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit beseitigen wollte. Aber ganz abgesehen davon, müssen andererseits für die Durchführung erfolgreicher Politik nicht nur die Mittel tauglich sein, sondern es muß auch ein vollständig intakter Beamten- und Verwaltungsapparat vorhanden sein, der nun die Pläne der Regierung in geeigneter Weise praktisch zur Durchführung bringt.

Es soll nicht bestritten werden, daß es in Deutschland Regierungen gegeben hat, die durchaus geeignete Mittel zur Behebung der darniederliegenden Wirtschaft und damit zur Behebung der Not unseres Volkes zur Verfügung hatten. Wenn dennoch die Maßnahmen praktisch keinen Erfolg aufwiesen, so liegt das letzten Endes daran, daß das Volk zu einer Mitarbeit an der Verwirklichung der Maßnahmen nicht herangezogen werden konnte.

Die Zersplitterung des deutschen Volkes in die verschiedensten weltanschaulichen Lager in mehr als 30 Parteien und Parteien haben eine einheitliche und geschlossene Mitarbeit des Volkes an den Ent-

schlüssen und Maßnahmen der Regierung vernichten. Denn es ist nicht möglich, daß eine Regierung ohne die Mitarbeit des Volkes praktisch regieren kann und erst recht nicht möglich, Politik gegen das Volk zu betreiben.

Strenge Abwendung unsozialen Verhaltens

Wie sehr die berufenen Organe des nationalsozialistischen Staates darüber wachen, daß die soziale Gesinnung im Wirtschaftsleben und in der Betriebsführung gewahrt wird und wie wenig sie davor zurücktreten, in besonders krassen Fällen mit besonders empfindlichen Maßnahmen vorzugehen, zeigen einige Beispiele der jüngsten Zeit. So wurde in Breslau auf Anordnung des Treuhänders der Arbeit Rotverordnungen wegen Wirtschaftssabotage in das Polizeigefängnis gebracht. Der Verhaftete hatte trotz dringender Mahnungen gegen die Bestimmungen der Arbeitszeit-Rotverordnung unterzogen, weil er der Belegschaft seines Betriebes gegenüber ein unsoziales Verhalten bewiesen hatte. In Schwabach wurden die Inhaber eines gewerblichen Betriebs in Haft genommen, weil sie die bei ihnen beschäftigten Lehrlinge in unwürdiger Weise behandelt und mißhandelt haben. Die Überführung dieser Lehrlinge in ein Konzentrationslager ist vorgesehen.

Auch das Städtische Wohlfahrtsamt in Essen berichtet über Maßnahmen gegen Saboteure. So wurde ein Kartoffelhändler in Schutzhaft genommen, der seit längerer Zeit Wohlfahrtsverwalter beschäftigte und deren wirtschaftliche Not in größter Weise ausgenutzt hatte. Voraussetzungen sind ein Konzentrationslager zugeführt werden. Gegen einen Schwarzarbeiter hatte das Wohlfahrtsamt Strafanzeige erstattet. Er wurde im Schnellverfahren zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das Wohlfahrtsamt kündigt nach einem Hinweis auf eine frühere öffentliche Warnung vor der Schwarzarbeit an, daß in Zukunft die Namen der Saboteure und Volksschädler bekanntgegeben werden sollen. Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird die Schwarzarbeit von den Behörden mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgt und mit strengen Strafen bedroht.

So mußte auch zwangsläufig die Regierung Papen, obwohl sie geeignete Mittel zur Behebung der Wirtschaftskrise und Anhebung der Wirtschaft ausgearbeitet hatte, versagen und ihre Politik ohne Erfolg betreiben, weil die überwältigende Mehrheit des Volkes eine Hilfe feindselig gegen ihre Maßnahmen ablehnte und sich feindselig gegen ihre Maßnahmen einstellte.

Adolf Hitler hatte diese Mißerfolge der Papenschen Politik eben aus diesen Gründen bereits vorausgesagt, und so war es eine Selbstverständlichkeit, daß die Regierung der nationalen Revolution nach ihrem Regierungsantritt zunächst einmal durch geeignete Maßnahmen sich der Mitarbeit des Volkes zum Wiederaufbau der Wirtschaft und zur Behebung der sozialen Missstände veränderte. Denn nur der geschlossene und einheitliche Wille des Volkes, die Erkenntnis, daß aus dem Gland und der Not dieser Zeit nur nationalsozialistische Politik hinausführen konnte, vermag die Regierung in die Lage zu versetzen, mit ihren Maßnahmen praktische Erfolge zu haben. Aus diesem Grunde war die Gleichschaltung nicht nur der Länder und der Parlamente, des Berufsbeamtenstandes, sondern auch die Gleichschaltung der Organisationen und Verbände, in denen das Volk organisiert war, notwendig. Erst durch diese Maßnahmen wurden die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Politik der Regierung geschaffen. Sollte aber durch die Gleichschaltung der einheitliche Wille des ganzen Volkes auf die Notwendigkeit einer Politik im nationalsozialistischen Sinne gelenkt werden, so mußten alle die aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet werden, die eine solche Einheit des

Am Werke

Wilhelm Schuffen

Freue dich,
Das Leben blüht
Voll in Augenblicken!
Blühend glüht
Der Essen Licht.
Und eiserne Hände rücken
Kuhelos und brüderlich
Lönendes Gelingen.
Und durch meine Pulse sprich:
Die Zeit nun wie ein Singen.

Willens zu hören trachten, und die einer so gearteten Politik Schwierigkeiten in den Weg legen wollten. Es ist ein altes und in der Geschichte immer wieder bewiesenes Sprichwort: daß Einigkeit stark macht, und Einigkeit kann eben nur herrschen in einem Volke, wenn jeder Volksgenosse die gleiche weltanschauliche Grundlage besitzt, und wenn alle die, die sich zu dieser Weltanschauung im Gegensatz befinden, der Einflußnahme auf die Masse des Volkes entzogen werden.

Damit darf sich aber eine zielbewusste Regierung noch nicht zufriedengeben. Vielmehr ist ihre nächste Aufgabe, den einheitlichen Willenszustand des Volkes so zu erhalten und für die Dauer zu befestigen, wie er durch die Gleichschaltung herbeigeführt wurde. Maßnahmen der Regierung, die immer auf eine Politik auf weite Sicht zugeschnitten sind, werden in den seltensten Fällen im Volke sofort richtig verstanden werden. Soll das Volk aber Träger der politischen Maßnahmen sein, muß man es von der Notwendigkeit und Wichtigkeit der getroffenen Maßnahmen in jedem Fall zunächst überzeugen. Dies erreicht die Regierung, indem sie ihre Politik auf allen Seiten in geeigneter Weise vor den Massen des Volkes begründet. Wenn nunmehr sowohl die Partei als auch die Deutsche Arbeitsfront einen großen Aufklärungszug mit vielen Tausenden von Versammlungen in die Wege geleitet hat, so nur deshalb, um ihre bisherigen und künftigen politischen Maßnahmen und deren Wichtigkeit dem Volke vor Augen zu führen und dadurch wiederum die Massen zu einem einheitlichen Willensträger dieser Politik zusammenzuführen.

Dem gleichen Zwecke dienen auch die festlichen Veranstaltungen, die aus Anlaß des Feiertages der nationalen Arbeit, der Sonnenwende und des Erntedankfestes abgehalten wurden. Einige bürgerliche Regler erklärten zwar, daß die nationalsozialistische Regierung in der Hauptfache nur Feste zu feiern verstehe. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß gerade solche Volksfeste, die zugleich tiefe symbolische Bedeutung besitzen, in größtem Ausmaß geeignet sind, die innere Verbundenheit des Volkes zu vertiefen und dadurch eine einheitliche Willensbildung zu ermöglichen. Mit der Feier des 1. Mai als dem Festtag der nationalen Arbeit wurde dem Volk die tiefe sittliche Bedeutung der Arbeit klar vor Augen geführt, und es war daher bereit, der Regierung bei allen Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeit zu folgen. Mit dem Feiern des Sonnenwendfestes wurde dem Volke die innige Verbundenheit des Nationalsozialismus mit den Tugenden unserer Vorfahren ins Gedächtnis zurückgerufen und damit der nationalen und völkischen Einstellung der Masse des Volkes gedient. Und mit dem Erntedankfest sollte die innige Verbundenheit von Stadt und Land zum Ausdruck gebracht werden und dazu dienen, die agrarpolitischen Maßnahmen der Regierung auch dem Städter und dem Industriearbeiter klarzumachen und sie für die Mitarbeit an der Durchführung dieser Maßnahmen zu gewinnen.

So betrachtet, ist der Sinn der Gleichschaltung nicht nur darin zu erblicken, daß das öffentliche Leben von solchen Elementen befreit wurde, die eine zielbewusste Aufbauarbeit durch Sabotage unmöglich zu machen versuchten, sondern auch darin, daß das Volk in seiner großen Masse zu einem einheitlichen Willensträger dieser Politik zusammengeführt wurde und dieser Zustand für die Zukunft erhalten wird.

Berner Bund
Gesamtverband der
deutschen Arbeiter



Horst Wessel

von Gunnar Springmann.

Erzählungen bei der I. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart und Berlin

1.

Der Schuttmann machte eine halbe Wendung; sogleich ging der Student weiter, hielt den Kommunisten die Studententüte hin. Sie sahen ihn an, wußten Bescheid. Einer lehnte ab, aber die andern griffen zu: Stulle bleibt Stulle; wenn man Kugeln austauscht auf der Straße, kann man doch mal im Präsidium ein Butterbrot annehmen, das ist beförmlicher.

"Du bist der Wessel aus der Jüdenstraße?" fragte einer.

Der Student nickte, ging zurück zu Sprengel. "Also?"

"Scherlinski heißt der eine", flüsterte der Sturmführer; "der mit dir sprach, ist Camillo Kof. Wie der dritte heißt — der, der die Stulle ausschlug — weiß ich nicht, sie nennen ihn 'Schlageter'!"

"Schlageter?" rief der Student. "Warum denn nur?"

"Sie dürfen nicht mit den Gefangenen sprechen", mahnte der Beamte. Horst ging weiter mit seiner Tüte, kam nach wenigen Minuten wieder zurück. Der Sturmführer nahm eine neue Stulle, laute nach Herzenslust, murmelte: "Weiß nicht, Vielleicht, weil sie recht gut wissen, daß wir hochgehen, wenn sie einem der ihren solchen Namen geben! — Sind stramme Burschen, alle drei — ein Jammer, daß sie bei Rotfront sind! Mühten zu uns kommen."

Der Wachtmeister trat zum Fenster, zog ein Messer heraus, kratzte sich die Nägel rein. Sprengel sah es, flüsterte: "Komme näher, hör mal zu!"

Beide streckten die Köpfe zusammen, blickten in die offene Türe, als ob ein Goldschatz in ihrer Tiefe läge. Rasch, Kopfweife kamen die Worte des Sturmführers; eifrig nickte der andere.

"Verstanden?" rief Sprengel. Der Student schob ihm die Tüte in die Hand, kannte durch den Gang, sprang die Treppe hinunter.

Die Kommunisten wurden vernommen, dann die SA-Beute jedem einzelnen sah man beim Herauskommen an, daß die Polizei nichts in Händen hatte, daß sie auf gut Glück zugegriffen hatte — in einer Stunde würden sie alle draußen sein. Endlich wurde Albert wieder vorgeführt.

Der Kommisar rief ihn an: "Na, Sprengel, gehst du doch — jedes Zeugnis ist unzulässig. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß Sie dabei waren."

Der Sturmführer lachte: "Ist mir ganz egal, Herr Kommisar. Ich bin nie irgendwo dabei, das wissen Sie doch!"

Der Beamte brannte sich eine Zigarette an, legte recht auffällig die Schachtel auf den Tisch. "Also hören Sie, Sprengel, wir sind doch alte Bekannte, wir wollen uns doch nichts vormachen. Diesmal können Sie sich nicht herausdrehen — wir haben die Zeugen. Bitte, sehen Sie sich — wollen Sie nicht rauchen?" Er hielt ihm die Schachtel hin, brannte ihm ein Streichholz an.

Albert setzte sich auf den Stuhl, paffte den Rauch in die Luft. "Also, Herr Rühlfriedel — weil wir Sie alle so besonders gut leiden mögen, will ich Ihnen den Gefallen tun; ich war wirklich dabei!"

"Sehn Sie", nickte der Beamte, verständnisvoll wie ein guter Onkel. "Wird ja alles nicht so gefährlich werden — das Gericht hat immer Milde für ein ehrliches Geständnis. Also Sie waren dabei — bei der Schießerei an der Inselbrücke sowohl wie später an der Mühlendammstraße. Wer war mit Ihnen?"

Der Sturmführer dachte tief nach. "Bei der Untergrundbahn — ja, da waren ein paar Dupend noch mit; die kannten alle durch die Sperre. Aber wer das war, kann ich nicht sagen — das knallte doch von allen Seiten — da war ich so aufgeregt!"

Herr Rühlfriedel verfuhr sich ein Lachen. "Sie — und aufgeregt, wenn ein bißchen schiest! Aber später, bei der Sparkasse — da, war ein Mann noch bei Ihnen; wer war das?"

Der Sturmführer lachte. "Hab ich völlig vergessen. Herr Kommisar — ich hab solch schlechtes Gedächtnis. Übrigens, wenn mir zufällig einfallen sollte — Sie wissen doch, daß ich keinen verpfeife."

"Und der Mann", rief der Kommisar. "Deinen Namen Sie vergessen haben, der hat natürlich geschossen, was? Ebenso wie an der Inselbrücke alle andern geknallt haben — nur Sie nicht! Machen Sie doch keine Umstände, Sprengel — wo ist die Waffe?"

Albert sah ihn groß an. "Waffe? Hab noch nie so ein Ding gehabt — weiß nicht mal, wie 'ne Knallbombe aussieht! Ihre

Beute haben doch die ganze Wohnung umgedreht, als sie mich hopfnahmen — die hätten sie doch gewiß gefunden, wenn —"

Der Kommisar unterbrach ihn. "Das waren Reibereame — wie Sie recht gut wissen! Ich werde Ihnen ein paar Kriminaler mitgeben, da sollen Sie mal erleben, was Hausdurchsuchung heißt."

Der Sturmführer fuhr zusammen, legte die Zigarette hin — man sah ordentlich, wie er erschraf. "Die — die" — stotterte er, "die werden auch nichts finden."

Herr Rühlfriedel beobachtete ihn scharf, lachte zufrieden. "Schelte dann. Na — das werden wir ja sehen."

Sprengel wurde abgeführt; erst als er vor der Tür war, huschte ein rasches, spitzbüßisches Lächeln über sein Gesicht. Das war ihm gelungen; er hatte den Kommisar genau dahin gebracht, wo er ihn haben wollte. Wenn nun sein Freund Wessel —

Die Kriminalbeamten kamen, nahmen ihn in die Mitte, ein kleiner, schlanker und ein großer, mächtig dicker Mann. Heraus aus dem Alex, wohlbewacht über die Straßen — Steil sind die Stiegen im Fischerkley und nicht sehr bequem; der Sturmführer war sie gewohnt, wie ein junger Gamsbock sprang er hinauf. Die Beamten kannten ihre Pflicht, dursten ihn nicht auslassen — leuchtend und schweifend stiegen sie nach, völlig außer Atem erklimmte der Dicke die Treppe. Albert rief die Tür auf; dickelband sah die Alte über ihrer Nähmaschine.

"Besuch, Mutter!" rief er. "Die Kriminaler bilden sich ein, daß ich eine Pistole habe!"

"Pistole — du!" sagte die Mutter. "Das war ja noch schöner!" Sie schloß ein Auge, sah ihn an mit dem andern; da lachte ein heller Schall. Ihr Sohn kannte den Blick, wußte sogleich: Horst Wessel war dagewesen, hatte alles erledigt — weg war die Waffe; die Kriminaler würden sie so wenig finden wie vorher die Schuppos! Er setzte sich zittlings auf einen Stuhl, kommandierte großartig: "Also los, Herrschaften, Hausdurchsuchung!"

Die Beamten schwiegen — wenn hier eine Waffe war, würden sie sie sicher erwischen. Der Kleine ging in die Küche, der Dicke blieb, machte sich zunächst an der Nähmaschine zu schaffen. Er arbeitete langsam und sehr gründlich. Fußboden, Wände, jedes Möbelstück wurde untersucht —

Der andere kam zurück. "Da ist nichts!" sagte er. "Hier fertig!"

Der Dicke nickte. "So ziemlich. Bis auf das Bett und die alte Frau."

Frau Sprengel lachte: "Gott ist mir vielleicht ausziehn!"

Der Beamte schüttelte den Kopf. "Nicht nötig — nur aufstehen müssen Sie."

Die beiden tasteten sie ab, machten es sehr schicklich und ehrsam, waren fertig, ehe sie es recht gemerkt hatte.

"Also das Bett", rief der Sturmführer. "Da werdet ihr gleich ein Arsenal finden!" Es klappte ihn, die Stelle zu sein, wo die Pistole noch vor kaum einer Stunde gelegen hatte — oben auf der Matratze; es war ein Wunder, daß die Schuppos sie übersehen hatten.

Die Kriminalbeamten nahmen das Kopffließen auf, zogen die Decke weg — da lag am Fußende, austretend offen, eine Pistole!

Albert sprang auf; sogleich hatte ihn der kleine Beamte am Arm. Der Dicke griff die Waffe, hob sie hoch, besah sie — worf sie dann verächtlich auf den Tisch. "Scheintodpistole!" rief er wütend.

Der Sturmführer bog sich vor — da traf ihn der Mutter Blick, wieder sah er dort den lachenden Schall. Er begriff im Augenblick: die hatte Horst dort hingelegt, ausgetauscht mit der andern. Das sah ihm ähnlich, dem Studenten.

Der Beamte fuhr ihn an: "Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?"

Albert lachte: "Na, ihr könnt doch auch arbeiten für euer Geld — wofür zahlen euch denn wir Steuerzahler? Ich sagte ja, daß das Arsenal im Bett liegt — hätte gleich damit anfangen können!"

Der Kleine nahm die Pistole auf, untersuchte sie. "Drei Schuß fehlen", stellte er fest.

Sprengel blickte hin — richtig, auch daran hatte Horst gedacht! Er nickte eifrig. "Aber natürlich! Zweimal hab ich bei der Inselbrücke geballert, einmal an der Sparkasse. Man wird doch mit der Kinderlamotte den Notizen noch einen Schred einzujagen dürfen, wenn die scharf schießen!"

Sie machten sich bereit; der Sturmführer lächelte seine Mutter. "In einer Stunde bin ich zurück — verlaß dich drauf!"

Er konnte die Gewohnheiten im Präsidium, wußte gut, daß sie ihn nicht festhalten würden, nun, da jeder Beweis zerplatzt war. Rein Wort würde ihm Herr Rühlfriedel glauben, würde ihn doch entlassen müssen, wohl oder übel. Würde sich trösten: vielleicht das nächste Mal!

November bis Dezember 1933.

Horst Wessel sitzt zuhause im Pfarrhause; er denkt so nach über sein junges Leben. Denkt an den Vater, träumt von dem, was war und werden soll. — SA-Fahrt nach Posenwald ins Pommerland — und wie Sturmführer Sprengel den Namen "Barri-labernbert" bekam. — Horst ist in Haft im Polizeipräsidium, er hat in seiner Zelle viel Zeit zum Nachdenken.

"Chirurgie bestanden! Glückwunsch! — Vierte Station! Na schön, es läppert sich zusammen — in ein paar Monaten wirst du fertig sein mit dem Examen! — Wie! — Aber selbstverständlich! Alle freuen sich, dich zu sehn, Mutter, Schwester, Bruder! — Ich auch — möchte gern mit dir sprechen, so allerhand! — Fahr nur gleich los!"

Horst hing den Hörer an. "Helmut kommt her", sagte er.

Seine Mutter nickte. "Gut, gut! Solltest öfter mit ihm zusammen sein, Junge."

Er blickte auf. "Und weniger mit den andern — meinst du das, Mutter! Ich sage dir: wenn meine Kameraden von der SA, auch nicht Studenten sind, nur Schlosser, Labendbienen, Schöfföre, gewöhnliche Arbeiter, so —"

Sie unterbrach ihn, strich ihm leicht das Haar aus der Stirn. "Ich sehn doch alles, was zu dir kommt, weiß recht gut, daß es drabe Burschen sind. Aber schließlich sollst du auch ein wenig an dein Studium denken, bist im sechsten Semester nun, darfst nicht allzuviel Zeit mehr —"

"Kommt schon, Mutter", rief er, "kommt schon, daß mich nur machen — wird schon alles gut gehen."

Er nickte ihr zu, ging hinüber in sein Zimmer. Es war ihm lieb, daß Ringard kam; er hatte das Bedürfnis, sich einmal ordentlich auszusprechen, alles dem Herzen zu reden. Er hatte keine Geheimnisse vor der Mutter, auch vor Ingeborg nicht, seiner Schwester, noch vor dem Bruder Werner — und erst recht nicht vor seinen Kameraden. Er sprach mit ihnen über alles, was der Tag brachte — aber da war so viel, war immer Neues und anderes. Was war der Sinn von dem allem, was war das, was hinter den Dingen lag? Er fühlte tief: wie es war, so mußte es sein, so und nicht anders; er stand da, wo das Geschick ihn hingestellt hatte, oder Gott — wer mochte das sagen! Warum aber war das alles so?

Sein Korpssbruder Hellmut Ringard — der stand außerhalb dieser ganzen Gasse, drüber vielleicht, wußte kaum etwas von dem, was hier geschah, täglich, stündlich fast. Ruhig war er, bürgerlich klar, kühl abwägend. Der würde ihm sagen können —

Nun, und wenn ihm Ringard auch nichts sagen könnte, nichts erklären, wenn er nicht eindringen würde in den Kern all dieser Dinge, so möchte doch, im Gespräch mit ihm —

Er blickte aus dem Fenster in den herbstlichen Garten. Hier war seine Kindheit; hier hatte er gespielt als Knabe, war herangereift zum Jüngling, mitten im ältesten Berlin, Jüdenstraße — also war vor einem halben Jahrtausend hier einmal das Ghetto gewesen. Und ein paar Schritte weiter lag der Jüdenhof, abseits der Straße, ein todstiller Platz mit der alten Kapelle vor dem kleinen Jagdhaus des Großen Kurfürsten. Keine Juden mehr, die waren längst heraus, lebten überall herum in Berlin, hatten sich doch, freiwillig nun, ein neues Ghetto gebildet: Ränzstraße, Grenadierstraße, Dragonerstraße, dicht beim Alexanderplatz. Rings um das Elternhaus aber wohnten nun, zwischen dem Bürgertum, manche Kommunistenfamilien; die sahn scheel drein, suchten und schimpften, wenn er sich mit den SA-Männern traf — mitten auf dem Jüdenhofe, er, der Sohn des alten Pfarrhause in der Jüdenstraße, das doch selbst einmal ein jüdisches Patrizierhaus war.

Rein, geboren war er nicht hier, war kein Berliner Kind — was es das, was ihn ein wenig abhob von seinen Kameraden, deren Sprache er doch sprach! Wasser der Weser taufte ihn, nicht der Spree; Wasser vom Rhein trank er in seiner Kindheit, wie der Mann mit den glänzenden, sengenden Augen und den geballten Fäusten, der Führer Berlins, den er liebte, wie Joseph Goebbels. Erzählten nicht alle Wände zuhause heute noch vom Rhein? Da hingen Bilder, ein Dupend und mehr, von der Hand Eduard von Gebhardts, der das Kloster von Locum ausmalte, die Friedenskirche zu Düsseldorf und so manche noch. Der Vater liebte des alten Meisters lutherische Kunst, hatte auch seine Mühlheimer Kirche von ihm schmücken lassen.

Der Vater — fünf, sechs Bücher von ihm standen im Wohnzimmer auf dem Schreibtisch; Predigten, Kriegserinnerungen, alle durchseht mit Gedichten. Horst wußte gut, daß er von ihm die Gabe geerbt habe, Verse zu schreiben, all die frohen Lieder, die die SA sang. Auch die Musik, auch die Sprache. Die Gabe, zu jungen Leuten reden zu können, zu Rotfrontkämpfern, sie zu belehren, zu sich herüberzubringen und zu der deutschen

Sache. War nicht immer, wenn der Vater predigte, die alte Nikolaikirche zum Vordringen voll gewesen, waren die Menschen nicht hergestromt aus allen Teilen Berlins, vom Wedding und Schöneberg, vom Westen und gar aus Potsdam! O sicher, sein Vater hätte jeden Tag Konfistorialrat werden können, Superintendent, Propst und was nicht alles — wenn er nur gewollt hätte. Wenn er nichts stets gelächelt hätte über alle Titel und Ehren, vorgezogen hätte, das zu bleiben, was er war: der Pfarrer Doktor Ludwig Wessel!

Zu der Zeit, als der Vater draußen im Felde war, hatten sie unten im Garten gespielt mit den Nachbarskindern — er, Schwester Inge und Bruder Werner — meingott Studenten! Schlingengräben hatten sie damals ausgeworfen, hatten geflacht und geraut, waren vorgebrungen in heißem Angriff in Feindesland — über die Mauer in den Garten der Französischen Kirche. Draußen in Frankreich war sein Vater, und geliebt war er von allen Ruchstoten; wie manche Briefe, die davon zeugten, bewahrte die Mutter! War doch nicht weniger geschätzt von den hohen Herren, von Fürsten und Generalen, die sich um ihn rissen, in ihm den Menschen nicht weniger liebten als den Kanzelredner. Dann war er im Balkan, dann in Rußland; Hindenburg hielt ihn fest in Oberost, ließ sich trösten von ihm in der schweren Zeit, als er mit seinem Kaiser gefallen schien. Danach blieb ihm der oberste Führer, der nun Präsident war: seine Widnie standen auf Vaters Schreibtisch, hingen darüber; von der warmen Freundschaft des Generalfeldmarschalls zeugten die Inschriften.

Der Vater starb, ein Kriegskopfer, Jahre nach dem Kriege — ein schwieriger Fall, falsch behandelt, zu spät erkannt — da mußte die Operation nichts mehr.

Nie würde er den Tag vergessen, da er mit der Mutter hinausfuhr zum Westbaltorium, wo der Vater lag. In der Fingertür zum Rebenzimmer hatte der Vater einen kleinen Altar gebaut — Archidiakon Wöhle, des Vaters Amtsbruder, sprach die Liturgie. Aber der Vater selbst, todtrank im Bett, halb aufgerichtet, sprach die Ginfegnungsrede, nahm seinen Jungen auf in die Gemeinde, verband ihn feierlich dem alten Gott, an den er selbst so fest und ehrlich glaubte.

Der Student fuhr sich über die Stirn, wie er daran dachte, wußte kalten Schweiß herunter. Noch sah er den Vater; am Fußende des Bettes hatte er sich einen Spruch andringen lassen: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." War es nicht auch ein großes Gutes, daß er den eignen Sohn noch konfirmieren durfte! — Sehr kurz war die Feier, die Kerze drängten; auf den langen Stuhl hob man ihn, brachte ihn zum Operationsaal —

Sie blieben im Pfarrhause, lebten wie zuvor, wuchsen auf in dieser reinen und freien Luft zwischen den Bildern Hindenburgs und den Gemälden des Meisters Gebhardt. Kirchen ringsum: der große Dom, Hedwigskirche, Weerdecker Kirche, Deutsche und Französischer Dom. Hinten die Französische Kirche, dann St. Nikolai, des Vaters Kirche, voll von Erinnerungen; da war der Grabstein des großen Pufendorf, war das schöne Denkmal des Goldschmiedes Männlich von Schillers Hand. Und die Petrikirche und die alte Klosterkirche, die auch von St. Nikolai betreut wurde. Weiter St. Marien, mit dem alten Totentanz und der herrlichen Orgel, und die Parochialkirche, deren Glockenspiel alle halben Stunden Choräle spielte, von deren Turm an Festtagen ein Pfaffenchor Gottes Preis durch die Gasse sandte.

Der Student fühlte gut; das alles war Schall ferner Bergangeheit. Lebte einmal, würde vielleicht wieder einmal leben, war doch tot in dieser Zeit. Verr standen längst all diese Kirchen, wenn sie nur aus den Gemeinden besucht würden, für die sie gebaut waren. Rot war das Herz Berlins; Gleichgültige lebten hier, Freidenker und Gottlose. Sozial und Kommunisten wohnten in den Häusern, Rotfront und Reichsbanner beherrschten die Gassen. Hatte man nicht schon die Französische Kirche zum Theater ausgebaut? Wie lange würden die andern noch Gotteshäuser heißen, ehe man sie umwandelte in Warenhäuser oder Bäckereien, Kinos, Kaffeehäuser, Theater? Lagerhäuser vielleicht. Längst wäre das geschehen, wenn der Umbau nicht zudiel Geld kostete: Kirchen wehren sich, lassen sich verdammt schwer umgestalten zu wirtschaftlichen Zwecken.

Er kannte sie alle, die Kirchen, wie er die Schulen ringsum kannte. Immer wurde er umgeschult; ein Gymnasium wurde geschlossen, das andre erhielt einen neuen Lehrplan — modern ausbauend, wie das Ministerium das nun nannte. Auf dem Röllnischen Gymnasium hing er an, kam ins Graue Kloster, dann ins Königsstädtische, endlich ins Luisenstädtische Gymnasium. Freilich, nicht in der Schule spielte sich seine Jugend ab — die hatte nur herzlich wenig teil an ihm. Ungezählt waren die Entschuldigungsstellen, die die Mutter ihm freiben mußte, wenn er wieder einmal geschwänzt hatte. Einflüß der Lehrer in dieser aufgeregten Zeit — das gab's ja nicht mehr.

(Fortsetzung folgt)